

**Zeitschrift:** Sprachspiegel : Zweimonatsschrift  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache  
**Band:** 44 (1988)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Und was tut man von Bonn aus zur Erhaltung der angestammten Sprache im Elsass?  
**Autor:** Huber, Gerhard  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-421504>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Seit mehreren Jahren veranstaltet der Schickele-Kreis für elsässische Kinder Ferienaufenthalte in österreichischen Familien. 1987 nahmen 80 Kinder daran teil. Ein Versuch zu einem Austausch mit deutschschweizerischen Familien — der „Sprachspiegel“ hatte 1981 in Heft 1 dazu aufgerufen — mußte leider aufgegeben werden, weil sich fast keine Gastfamilien in der Schweiz finden ließen. In einem Brief einer 18jährigen Elsässerin, die im Laufe der Jahre schon sechsmal bei ihrer Gastfamilie in Österreich war, hieß es: „Hier wurde mir bewußt, daß unser elsässischer Dialekt der deutschen Sprache zuzuzählen ist.“

*Paul Waldburger*

### *Und was tut man von Bonn aus zur Erhaltung der angestammten Sprache im Elsaß?*

Die deutsche Sprache im Elsaß hat dreihundert Jahre deutsch-französische Feindschaft gut überstanden. Dreißig Jahre deutsch-französische Freundschaft scheint sie kaum zu überleben. In Südtirol, in Eupen-Malmedy und in Nordschleswig wird die deutsche Sprache, soweit man weiß, fair behandelt, nicht so im Elsaß und im deutschsprachigen Teil Lothringens.

Als die Bauern im Unterelsaß die Fernpatrouille des Grafen Zeppelin zu Beginn des 70er Krieges lynchen wollten, waren sie national gesinnte Franzosen, sprachen aber selbstverständlich ihr Elsässer Deutsch. Ist gegen den Willen der französischen Zentrale zur Vernichtung der deutschen Sprache im Elsaß wirklich nichts auszurichten? Haben deutsche Regierungen in dieser Frage jemals etwas unternommen? Warum war noch von keinem deutschen Bundeskanzler und von keinem Koordinator oder Kulturbeauftragten auch nur ein Wort über Bemühungen auf diesem Gebiet zu hören? Ist Wirtschaft alles und Kultur und Sprache nichts? Was ist das für eine Freundschaft, in der ein Thema beharrlich und in voraus-eilendem Gehorsam ausgespart wird? Hat sich jemals ein deutscher Schriftsteller seit Kriegsende zu dem Thema zu Wort gemeldet? Sehen Günter Grass und Siegfried Lenz hier nicht eine Verpflichtung der deutschen Sprache gegenüber? Ist diese Frage nicht viel wichtiger als aller Deutschunterricht in fernen Ländern? Könnte nicht in Kontakten mit französischen Schriftstellern um Fairneß geworben werden?

Was ist aus der Petition der Parlamentsabgeordneten, Generalräte und Regionalräte aus dem Elsaß und aus Lothringen geworden, der 750 Bürgermeister, der Kirchenleute, Wirtschaftler, elsässischen Schriftsteller und Künstler, über die Johann Georg Reißmüller vor genau zwei Jahren berichtete? Die Zentrale in Paris mauert offensichtlich. Aber in der Politik, auch zwischen der Bundesrepublik und Frankreich, hat es immer wieder schwierige Fragen gegeben. Man sprach über sie und brachte sie früher oder später zu einer Lösung. Auf keinem Feld hat man als Zeitungsleser den Eindruck von so völliger Sprachverweigerung wie in diesem Fall von seiten der deutschen Regierungen. Helmut Schmidt hatte möglicherweise kein Verständnis für diesen ihm fernen alemannischen Dialekt. Könnte sich nicht Helmut Kohl als pfälzischer Nachbar aufrufen, mehr zu tun als seine Vorgänger?

*Gerhard Huber („FAZ“, 2. 2. 88)*